

Newsletter

Nr. 1
Februar 2009



Die gegenwärtige schrittweise Entwicklung zu einem gemeinsamen Europa ist für die Österreichische Nationalbibliothek willkommener Anlass, auf die historische Dimension dieses gemeinsamen Kulturraums Europa hinzuweisen und die vielfältigen, historisch gewachsenen kulturellen Beziehungen zu unseren Nachbarländern in Erinnerung zu rufen. Nach Ausstellungen, die sich mit den engen kulturellen und politischen Beziehungen zu den Nachbarländern Ungarn (2001) und Tschechien (2003) befassten, widmet die Österreichische Nationalbibliothek ihre aktuelle Ausstellung im Prunksaal den Kulturschätzen Polens – und in besonderer Weise dem Nationalinstitut Ossolineum. 1827 in Lemberg, der damaligen Hauptstadt des habsburgischen Kronlandes Galizien und Lodomerien, gegründet, war es seine primäre Intention, die kulturelle Identität Polens auch in Zeiten politischer Fremdherrschaft zu erhalten. In der Ausstellung „Polens historische Schätze. Das Nationalinstitut Ossolineum zu Gast in Wien“ geht es neben der wechselvollen Geschichte dieser Institution und ihrer herausragenden Bedeutung für die Sicherung des



polnischen Kulturerbes insbesondere auch um die Würdigung ihres Gründers, Joseph Maximilian Graf Ossolinski, der als kaiserlicher Präfekt von 1809 bis 1826 die Wiener Hofbibliothek – die heutige Österreichische Nationalbibliothek – leitete. Die Exponate entstammen zum überwiegenden Teil aus den Beständen des Ossolineums, daneben auch aus der Lemberger Stefanyk Bibliothek ergänzt durch

einige Stücke aus der Sammlung von Handschriften und alten Drucken der Österreichischen Nationalbibliothek. Ich lade Sie sehr herzlich zu dieser Ausstellung, die bis zum 29. März zu sehen sein wird, ein.

Einer der treuesten und großzügigsten Freunde des Hauses, Professor Rudolf Schmidt, feierte kürzlich seinen 85. Geburtstag. Als leidenschaftlicher privater Globensammler und -spezialist ist er der Österreichischen Nationalbibliothek auch als Leihgeber wertvoller Ausstellungsobjekte für das Globenmuseum in besonderer Weise verbunden. Zu seinen Ehren fand am 30. Jänner im Palais Mollard ein festlicher Empfang statt, über den wir ebenfalls berichten.

Zudem informieren wir über ein Projekt des Österreichischen Literaturarchivs, das erstmalig ein Gesamtverzeichnis der künstlerischen und wissenschaftlichen Nachlässe in Österreich in einem elektronischen System erfassen soll.

Das Halbjahresprogramm der Literatur- und Musiksalons präsentiert für Sie wieder eine interessante Themenvielfalt.

Dr. Johanna Rachinger
Generaldirektorin

Inhalt

2 Editorial

Ausstellung

3 Polens historische Schätze. Das Nationalinstitut Ossolineum zu Gast in Wien

Rückblick

6 Joseph Haydn. Gott erhalte. Schicksal einer Hymne

Neuerwerbungen

8 Schenkung: Teilnachlass Emmerich Weninger
8 Vorlass der Künstlerin Soshana
9 Ein Lehrbuch aus der Gutenbergzeit
9 Die Österreichische Nationalbibliothek beteiligt sich am Kauf des „Nature-Archive“

Service / Bericht

10 Digitalisierung on Demand
10 Bestandserhaltung und Konservierung orientalischer Handschriften
11 Gesamtverzeichnis der künstlerischen und wissenschaftlichen Nachlässe in Österreich
11 85. Geburtstag von Prof. Rudolf Schmidt

Sponsoring / Internationale Beziehungen / Freundeskreis

12 Empfang und Jubiläumspatenschaften
12 Corporate Lunch 2008
13 Aktion Buchpatenschaft
13 Freundeskreis

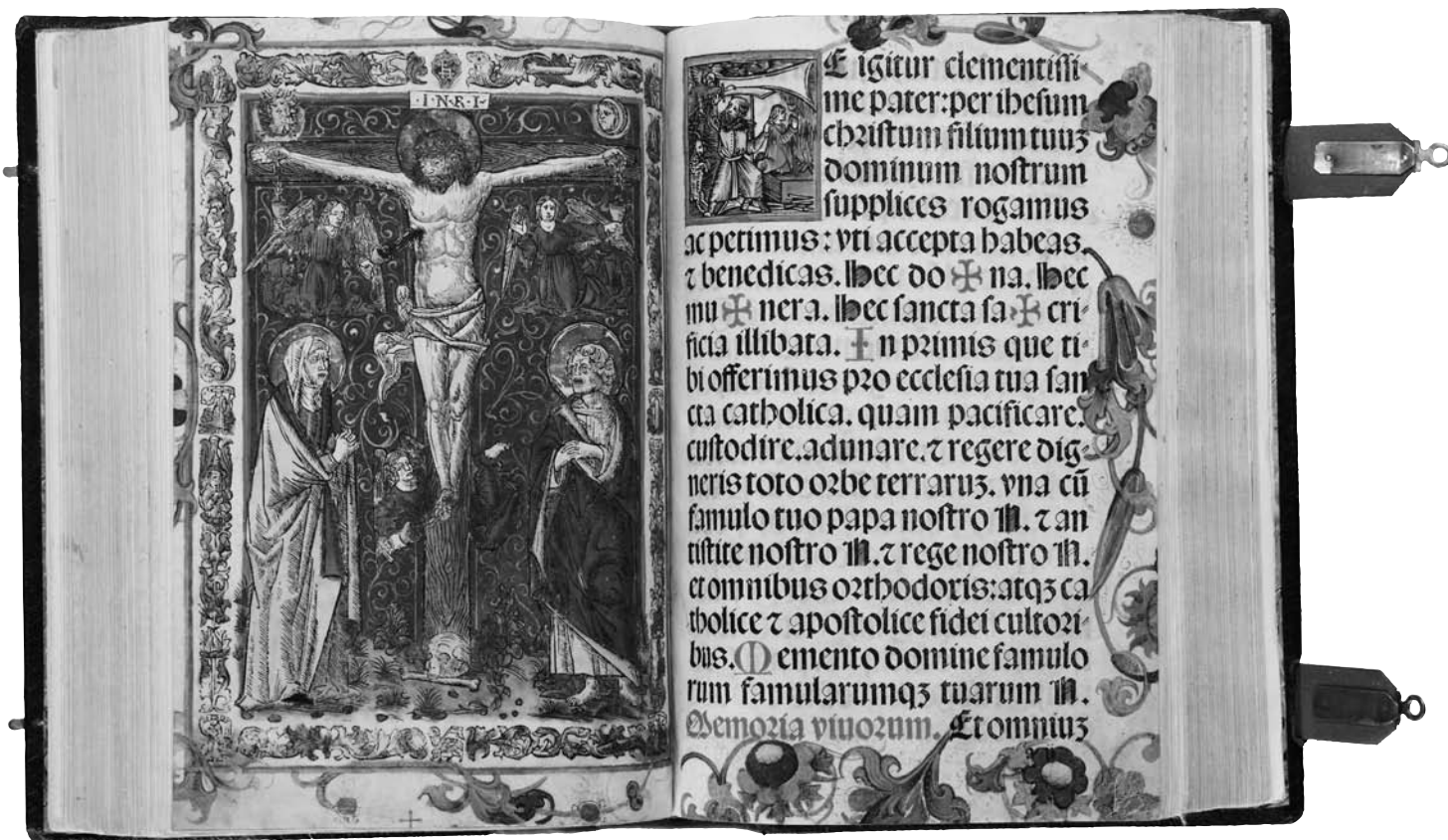
Musik- und Literatursalon

14 ÖNB-Musiksalon
14 ÖNB-Literatursalon

Neuerscheinungen / Kurse

15 Lesenswerte Neuerscheinungen
15 Kurzurse für BibliotheksbenützerInnen
15 Impressum

16 Veranstaltungsvorschau



Missale Cracoviense, Krakauer Messbuch
von Jan Haller (1515 – 1516)

Ausstellung

Polens historische Schätze

Das Nationalinstitut Ossolineum zu Gast in Wien

Die Geschichte und Identität Polens stehen im Mittelpunkt der Ausstellung im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek. Gezeigt werden Schätze aus der Sammlung des Nationalinstituts Ossolineum, das die wechselvolle Geschichte Polens von der Monarchie über die Weltkriege und den Kommunismus bis zur Gegenwart dokumentiert.

Die Idee zur Gründung dieses Nationalinstituts entwickelte sich Ende des 18. Jahrhunderts als Polen nach der dritten Teilung im Jahre 1795, die von Preußen, Österreich und Russland beschlossen wurde, seine nationale Eigenständigkeit verloren hatte. Der Untergang Polens begann 1772 mit der ersten Teilung des Landes durch Preußen, Russland und Österreich. Im Bewusstsein der Schwächung des Landes unternahmen die Polen den

Versuch einer weitgehenden politischen Reform. Im Zuge dessen wurde 1791 die erste Verfassung, das erste Grundgesetz in Europa, verabschiedet, das zu grundlegenden Veränderungen im Aufbau des Staates führen sollte. Die Regierungsrolle übernahm das Parlament mit einer Gesetz gebenden Verantwortung. Auf diese Weise wurde das erste Kulturministerium der Welt gegründet. Die Verabschiedung der Verfassung stieß auf vehementen Widerstand des Großadels, der sich 1792 zu einem Verbund zusammengeschlossen hatte. Im Zuge des gescheiterten Krieges gegen Russland wurde die Verfassung verworfen; 1793 vollzogen Russland und Preußen die zweite Teilung Polens.

Die fortschreitende innere Schwächung des Staates wurde durch Russland, Preußen und Österreich genutzt:



Bronzemedaille mit Bildnis von Joseph Maximilian Graf Ossolinski (1748 – 1826)



Jakub Touron (1740 – 1789) Miniatur von Henryk Lubomirski als Genius des Ruhms, 1789

1795 unterzeichneten sie die Akte der dritten Teilung. Der Staat Polen verlor damit nach neunhundert Jahren endgültig seine Unabhängigkeit und hörte auf zu existieren.

Im Hinblick darauf spielte das 1817 von dem Polen Joseph Maximilian Graf Ossolinski (1748 – 1826) ins Leben gerufene Ossolinski-Nationalinstitut eine gewichtige Rolle. Es entstand eine in der Welt einmalige kulturelle Institution. Die Stiftung, die eine Bibliothek, ein Museum und einen Verlag beinhaltete, erhielt die Unterstützung seitens des österreichischen Kaisers Franz I. (1804 – 1835), der die Gründungsakte des Instituts am 4. Juni 1817 unterfertigte. Joseph Maximilian Graf Ossolinski, Wissenschaftler, passionierter Sammler und Präfekt an der kaiserlichen Hofbibliothek Wien, war sich bewusst, welchen Wert die Bibliothekssammlungen für die Entwicklung der Wissenschaft und die nationale, kulturelle Tradition haben. Aus diesem Grund konzentrierten sich seine Bemühungen auf die Errichtung eines Instituts, das einer seiner staatlichen Integrität beraubten Nation als Archiv von Gedächtnis und Tradition dienen sollte.

Als Sitz dieser Einrichtung fungierte vorerst Lemberg, das als Ergebnis der ersten polnischen Teilung (1772) an Österreich gefallen und zur Hauptstadt Galiziens, einer habsburgischen Provinz geworden war. Mit der Wiedererrichtung der Universität im Jahre 1817 mit dem Lehrstuhl für Polonistik schien Graf Ossolinski Lemberg der geeignetste Ort für sein Vorhaben. Als Standort für sein Institut wählte er das ehemalige Karmeliterinnenkloster. Graf Ossolinski erlebte die Eröffnung des Nationalinstituts in Lemberg jedoch nicht mehr, er verstarb 1826 in Wien. Ein Jahr nach seinem Tod wurden seine dem Institut gestifteten Sammlungen nach Lemberg überführt.

Das Ossolinski-Nationalinstitut begann 1827 seine Arbeit. Die Tätigkeit stützte sich auf die Sammlungen

des Gründers, der dem Institut 26.182 Drucke, 708 Manuskripte, 2.000 Radierungen, 1.128 Münzen, 224 Karten sowie 1.184 Mineralien und Muscheln gestiftet hatte. Fürst Henryk Lubomirski (1777 – 1850) übernahm 1827 am Institut die Kuratorenstelle für Literatur, zum ersten Leiter des Instituts wurde Pfarrer Franciszek Siarczynski (1827 – 1829) ernannt. Unter seinem Nachfolger Konstanty Slotwinski (1831 – 1834) erfolgte die Eröffnung des Lesesaals und einer Druckerei, in der ab 1832 die Herstellung von Regierungsdokumenten für Galizien und die Bukowina erfolgte. Weil die Druckerei aber unter anderem patriotische Drucke und illegale Zeitschriften produziert hatte, wurde sie wenige Jahre später gesperrt, die Erlaubnis zur Herausgabe der Institutszeitschrift zurückgenommen sowie der Lesesaal und das Institut geschlossen. Erst im Jahre 1841 erhielt das Ossolineum erneut die Möglichkeit zur Herausgabe einer Zeitschrift. 1847 konnte die Druckerei ihre Arbeiten wieder aufnehmen und 1848 wurde der Lesesaal erneut für die BesucherInnen geöffnet. In den Jahren 1854 – 1865 erlangte das Institut seine wissenschaftliche und verlegerische Bedeutung sowie seine wirtschaftliche Stabilität zurück.

Im Rahmen der Reformen innerhalb des österreichischen Staats wurde dem Königreich Galizien in den Jahren 1868 – 1873 weitgehende Selbstverwaltung zuerkannt: Die kulturellen Einrichtungen wie Universitäten, Schulen und das Ossolineum blühten auf. Galizien wurde zu einem Kronland des habsburgischen Kaiserreichs.

Von 1878 bis 1918 machte das Ossolineum von der Genehmigung zur Herausgabe polnischer Schulbücher Gebrauch. Während des 19. Jahrhunderts stieg durch die stetige Erweiterung der Sammlungen die Bedeutung des Instituts, das laufend durch testamentarische Verfügungen begünstigt wurde.

Das im 18. Jahrhundert aus der Sammlerleidenschaft Ossolinskis und des Fürsten Henryk Lubomirski ent-



Gebetsbuch erbeutet mit dem Zelt von Kara Mustafa in der Schlacht vor Wien im Jahre 1683



Ebenholzschatulle der Handschrift des „Pan Tadeusz“ (1834) von Adam Mickiewicz (1798 – 1855)

standene Institut wurde zur Erinnerungsstätte und zum nationalen Institut aller Polen, unabhängig vom Teilungsgebiet, in dem sie lebten. In den Zeiten der Fremdherrschaft war man sich bewusst, dass diese Institution angesichts der mangelnden staatlichen Unabhängigkeit eine Schlüsselrolle zur Bewahrung der polnischen Kultur spielen sollte; zugleich wurde sie zu einer Plattform der Stärkung der europäischen Zugehörigkeit Polens.

Das Lemberger Ossolineum strahlte auf alle Polen aus und bestärkte den Drang nach Unabhängigkeit, als dessen Ergebnis sich die Erlangung der polnischen staatlichen Selbstständigkeit von 1918 begreifen lässt. Lemberg, heute Westukraine, blieb Sitz des Instituts bis 1945; danach wurde es nach Breslau verlegt, das nach dem Zweiten Weltkrieg dem polnischen Staat zugeeilt wurde. Deshalb stammen einige der Exponate der Ausstellung aus der Lemberger Stefanyk-Bibliothek der Nationalen Akademie der Wissenschaften.

Das Ossolineum gilt heute als polnischer Ort der Erinnerung, dessen Schicksal in die Geschehnisse in Ostmitteleuropa eingebettet ist. Die im Institut gesammelten Dokumente und Kunstwerke erzählen die Geschichte einer Nation und belegen zugleich die Geschichte dieses Teiles von Europa. Die Bücher, Manuskripte, Gemälde, Zeichnungen, Radierungen, Münzen, Medaillen und Waffen verliehen dem Institut einen bibliothekarisch-musealen Charakter, der großen Einfluss auf seine Etablierung als Gedenkstätte hatte. Ossolinski selbst wandte sich bereits in einem „Zusatzdokument“ zum „Stiftungsakt“ mit der Bitte um Schenkungen für seine Bibliothek an die MitbürgerInnen. Weil das Ossolineum eine nationale Institution aller Polen darstellte, erreichte sein Aufruf ein breites Publikum, das nicht nur in den österreichischen, russischen und preußischen Teilungsgebieten lebte, sondern über die ganze Welt verstreut war. Man war sich bewusst, dass

dieser Institution im Angesicht der fehlenden staatlichen Souveränität eine Schlüsselrolle im Erhalt der polnischen Kultur zukommen würde. Kunst und Literatur erwiesen sich als die wichtigsten Waffen im Kampf um den Erhalt der nationalen Identität.

Die Polen verbanden ihre Identität mit den großen Werken der eigenen aber auch der europäischen Kultur. Deshalb befinden sich im Ossolineum nicht nur die bedeutendsten Werke der polnischen, sondern auch Schätze der europäischen Kultur. Es fungiert somit zugleich als eine europäische Gedächtnisstätte.

In der Ausstellung werden wertvolle Bücher, Handschriften, Urkunden, Briefe, Zeichnungen, Grafiken und Münzen aus mehreren Jahrhunderten präsentiert. ■

Polens historische Schätze – Das Nationalinstitut Ossolineum zu Gast in Wien

Ausstellung im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek

Dauer: 27. Februar bis 29. März 2009

Öffnungszeiten:

Di – So 10 bis 18 Uhr, Do 10 bis 21 Uhr

Eintritt: € 7,- / € 4,50 (ermäßigt)

Führung: € 3,50

Führungen nach telefonischer Vereinbarung unter (+43 1) 534 10-464, -261 sowie jeden Donnerstag um 18 Uhr (Treffpunkt an der Prunksaalkasse)

Zur Ausstellung erscheint ein Katalog.

Joseph Haydn. Gott erhalte. Schicksal einer Hymne

Der Music Director des Cleveland Orchestra und designierte Generalmusikdirektor der Wiener Staatsoper, Franz Welser-Möst, sprach in seiner Festrede anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „Joseph Haydn. Gott erhalte. Schicksal einer Hymne“ über seine persönliche musikalische Beziehung zu Joseph Haydn. Auf vielfachen Wunsch bringen wir seine Rede in diesem Newsletter.

Die frühesten Erinnerungen meiner Kindheit an Musik hängen lustigerweise mit dem Kaiserlied zusammen. Meine Großmutter väterlicherseits, eine 1890 hier in Wien geborene Martha Wild – einige unter Ihnen werden sich noch an das Delikatessengeschäft Gebrüder Wild am neuen Markt erinnern – hat mir und meinen Geschwistern des Öfteren erzählt, dass sie als junges Mädchen Kaiser Franz Joseph noch mit eigenen Augen gesehen hat.

Dabei wurde uns auch des Öfteren das Kaiserlied vorgesungen. Das hatte natürlich ihrerseits sicherlich mit einer gewissen weit verbreiteten, typisch österreichischen, sentimental Sehnsucht nach der guten alten Zeit zu tun, nach dem guten alten Kaiser. Aber es führte eben dazu, dass eine der ersten Melodien, an die ich mich aus meiner frühesten Kindheit erinnern kann, von Joseph Haydn stammt. Später, als ich dann Geige und Klavier lernte, gehörten leichter zu spielende Sonaten und Solokonzerte dieses großen Komponisten zum unabdingbaren Übungsrepertoire, so wie das auch heute noch bei Musikschülern der Fall ist. Ich habe damals in meinen instrumentalen Anfängen diese Werke nicht unbedingt geliebt, geschweige denn ihre Größe und Schönheit nur im Ansatz verstanden. Damals wuchs ich auf, mit der Meinung, Mozart sei der Größte und Haydn der nette, sympathische Vielschreiber ohne besonderen Tiefgang, mehr ein Komponist für heranwachsende, zum Üben verpflichtete Kinder. Diese Meinung änderte sich ziemlich stark, als ich ab meinem 14. Lebensjahr durch meine Schule, das Linzer Musikgymnasium, mit der Kirchenmusik intensiv in Berührung kam. Es verging in diesen fünf Jahren von 1974 – 1979, kaum ein Sonntag oder katholischer Feiertag, den ich mit meinen Schulkollegen nicht spielend, singend oder etwas später auch dirigierend in einer oberösterreichischen Kirche verbracht hätte.

Außer das wir das gemeinsame Musizieren geliebt haben, hatte es auch den angenehmen Nebeneffekt, als Schüler etwas Geld zu verdienen. Zur Aufführung gelangten dabei hauptsächlich die Messen der Wiener Klassik, und dabei vorzugsweise die von Mozart und Haydn. Dabei lernte ich mehr und mehr den wahren, großen Haydn kennen, schätzen und lieben. Bei Mozarts Kirchenmusik beschlich mich damals oft das Gefühl einer Pflichtübung des Komponisten, wenn auch einer genialen. Bei Haydn hatte ich immer

das Gefühl, das Herz schwingt mit. Im Hinblick auf Mozarts Kirchenmusik hat sich meine Sicht, die damals von studentischer Besserwisseri geprägt war, natürlich sehr verändert.

Unabwendbar ist man immer wieder versucht die beiden Genies Mozart und Haydn zu vergleichen, obwohl ja bekanntermaßen Vergleiche die Liebe töten. Interessant für mich ist, wie sich die Befassung in der Interpretationsgeschichte in meiner Lebenszeit verändert hat.

Mozart der apollonische Luftgeist, dieser Liebling der Götter, dessen Musik, sowie es scheint, ohne großen kompositorischen Aufwand uns in höchste Sphären der Geistigkeit entführt, und uns auch die tiefsten Abgründe menschlichen Seins vorführt, wurde in meiner Kindheit und Jugend in Konzertprogrammen eindeutig bevorzugt. Anhand der letzten zwanzig Jahre, bei der Salzburger Mozartwoche zum Beispiel, war aber zu beobachten, dass Haydns Musik immer mehr Beachtung findet. Woran liegt das? Bei manchen meiner Kollegen hat man fast den Eindruck, dass sie außerhalb des Operngrabens Haydns Musik eigentlich den Vorzug geben.

Liegt es vielleicht daran, dass wir uns heute mit diesen apollonischen Sphären Mozarts schwer tun? Sicherlich ist uns, so viel kann man sagen, dieser Freigeist, der in seiner unfassbaren Mühelosigkeit die Schwerkraft dieses Erdendaseins überwindet, nur schwer greif- oder begreifbar. Aber wie stehen wir zu Haydn, diesem bahnbrechenden Erneuerer von musikalischen Formen, der in seinem Leben von der Musik liebenden Welt so bewundert, und von Mozart, Beethoven und Schubert zutiefst verehrt wurde?

Um seine Größe etwas genauer zu analysieren, lohnt es sich einen Schritt zurück zu treten und zu versuchen, Haydns Platz nicht nur innerhalb der Musikgeschichte anzuschauen, sondern den Rahmen der Betrachtung etwas größer zu gestalten. Die Zeit, in der Haydn lebte, war die eines riesigen Umbruchs innerhalb der abendländischen Kultur. Sie alle wissen, welch große Auswirkung auf unsere Kultur Kants „Kritik der Vernunft“ einerseits, und auf politischer Seite die Französische Revolution andererseits hatte. Bei Mozart lässt sich das alleine an der Entwicklung der Figuren und Charaktere von „Le Nozze di Figaro“, über „Don Giovanni“ zu „Cosi fan Tutte“ ablesen und mitverfolgen. Die Hoffnung, die man zuerst in politische Ereignisse gesetzt hatte, die in der Französischen Revolution sehr schnell enttäuscht wurde, suchte man dann mehr und mehr im Menschen selbst, und in der menschlichen Vernunft. Das fängt bei Kant schon an mit der zunehmenden Ausklammerung, und bis zur späteren Weglegung des Gottesbegriffes, den man dann noch versuchte, unter dem Begriff „Natur“ im menschlichen Denken aufrecht zu erhalten.

Wie sieht es da bei Haydn aus, der ja wesentlich länger als Mozart lebte, und damit auch dementsprechend mehr an politischen, philosophischen und sozialen Entwicklungen und Umbrüchen miterlebt hat? Und wie wirkt sich das in seinem Schaffen aus?

Fragen, die für jeden Interpreten wichtig sind, will er sich ernsthaft einem Kunstwerk und seiner Bedeutung für seine Entstehungszeit, aber auch für das Heute annähern.

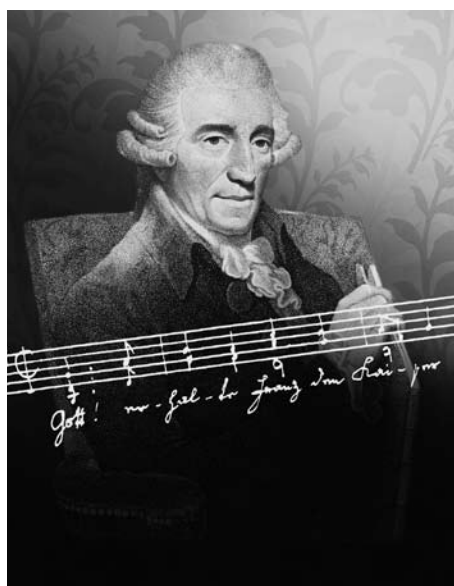
Das, was mich immer an einer jeden Partitur von Joseph Haydn berührt, ist der Nachsatz „Laudes!“ – „Zur Ehre Gottes!“. So unscheinbar dieser Nachsatz auch immer wirken mag, ist er meiner Meinung nach wichtig für das Verständnis seiner Einstellung zu seinem eigenen Talent und seiner Arbeit. Haydn, der noch in eine Zeit hinein geboren wurde, wo das Gottesbild quasi über der Menschheit schwebend und herrschend intakt war, dann die Zeit dieser enormen Umbrüche, geistig wie politisch, die begannen diese Ordnung auf den Kopf zu stellen, erlebte, diesem Joseph Haydn kam sein Gottesbild, damit auch seine absolut nicht dumme sondern nur aus seinem Glauben begründete Naivität nicht abhanden. Man mag das politisch und philosophisch kritisch sehen, in seiner Musik führt das zu einer wunderbaren Erdigkeit, Menschenverbundenheit und einem Realitätssinn, der trotzdem jeder musikalischen Fantasie ihren Lauf lässt. Die frühe Romantik, die sich eben auch aus den geistigen, politischen und philosophischen Entwicklungen ganz stark dem Begriff „Natur“ zuwendet, wird bei Haydn nicht ausgeklammert, im Gegenteil, wenn wir an die Schöpfung oder die Jahreszeiten denken. Dass er auch kein unpolitischer Mensch war, hört man auch in seinen letzten sechs großen Messen, in denen immer wieder Kriegsmusik zu Gehör gebracht wird, um dann Gott um Frieden zu bitten. Haydn verbindet all sein Tun und Denken mit seinem Schöpfer, dem er seine Dankbarkeit zum Ausdruck bringt. Ist das altmodisch? Ist das der alte „Papa Haydn“ der nicht mehr ganz in seine Zeit gepasst hat, der einen nicht nur musikalischen Zopf hat und auch heute als etwas verstaubt angesehen werden sollte? Die Entwicklungen der Interpretationsgeschichte der letzten dreißig Jahre haben darauf mit einem heftigen „Nein“ geantwortet, und Joseph Haydn als großen Erneuerer, den Komponisten mit überschäumendem Witz, dem Humor, der nur große Weise auszeichnet, dem Erfinder von musikalischen Ideen unerschöpflichen Reichtums dargestellt, und das zu Recht.

Aber wenn wir noch einmal einen großen Schritt zurück tun, dann gibt es noch einen viel tieferen philosophischen Grund warum Haydns Musik uns immer noch so viel sagt. Es ist nicht nur die dem Rokoko verbundene Lebensfreude, die zutiefst positiv bejahende Grundeinstellung zum Leben schlechthin, seine wunderbare Naivität, die unerschöpfliche, nie sich wiederholende Erfindungsgabe, nein es führt uns tiefer. Wie Sie alle wissen, ruht unser abendländisches Kulturmodell auf zwei wesentlichen Säulen. Auf der von

Sokrates herrührenden antiken Philosophie und dem Christentum, das bekanntermaßen ja auch gewisse Denkmuster aus dem antiken Griechenland übernommen hat, und trotzdem besteht ein Graben zwischen diesen Beiden, den die abendländische Kultur bis heute nicht verarbeitet hat.

Dies ist meiner Meinung nach ein philosophischer Grund dafür, warum uns die, aus diesem Spannungsverhältnis entstandene Kunst auch heute noch so sehr beschäftigt.

Wenn ich nun an Joseph Haydn denke, seine geniale Musik, dann scheint er mir der einzige zu sein, der die Kluft zwischen diesen beiden Säulen am ehesten überbrückt. Er steht fest in der christlichen Tradition und verschließt sich nicht den antiken Kenntnissen. Er spielt sie nicht gegeneinander aus, sondern er lässt sie in großer Weisheit nebeneinander stehen. Für einen Musiker ist es etwas vom Schönsten, wenn man neben all den musikalischen Schönheiten über die man immer wieder nur staunen, und sich wie ein Kind vor Weihnachten freuen kann, auch große philosophische, geistige Tiefe entdeckt, und genau das ist bei diesem wunderbaren, so einfach erscheinenden Genie der Fall. ■





Emmerich Weninger: „Fleckfieber. Martinowo“. Tusche auf Papier, undatiert. 44,5 × 35 cm



„Soshana, ich glaube sie hat Talent“ (Picasso)

Neuerwerbungen

Schenkung: Teilnachlass Emmerich Weninger

Das österreichische Grafikdesign rückte im letzten Jahrzehnt immer mehr in das Zentrum der Forschungs- und Dokumentationstätigkeit der Flugblätter-, Plakate- und Exlibris-Sammlung. Zahlreiche Ausstellungen und Erwerbungen belegen diese Neuausrichtung, zu der die Schenkung des nachgelassenen zeichnerischen Werks von Emmerich Weninger (1907–1977), die im Dezember 2008 in die Österreichische Nationalbibliothek gelangte, einen weiteren wichtigen Akzent setzt.

Weninger machte sich nach seinem Studium an der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt als Designer von Filmplakaten in Wien ab 1927 einen Namen. Allein die Plakatdatenbank der Sammlung weist über 100 Weninger-Plakate nach. Weninger musste in der deutschen Wehrmacht als Kartograf den Russland-Feldzug miterleben. Den Horror des Krieges hielt er in künstlerischen Protokollen von eindringlicher Expressivität fest, die Zeichnungen sandte er von der Front nach Wien. 1944 gelang es ihm, nach Holland zu desertieren, wo er bis Kriegsende versteckt wurde und in Alkmaar eine neue Heimat fand. Dort lernte er Leo Boudewijns, Manager bei der Schallplattenfirma Philips, kennen. Der Grafiker entwarf zahlreiche preisgekrönte LP-Cover für dieses Label.

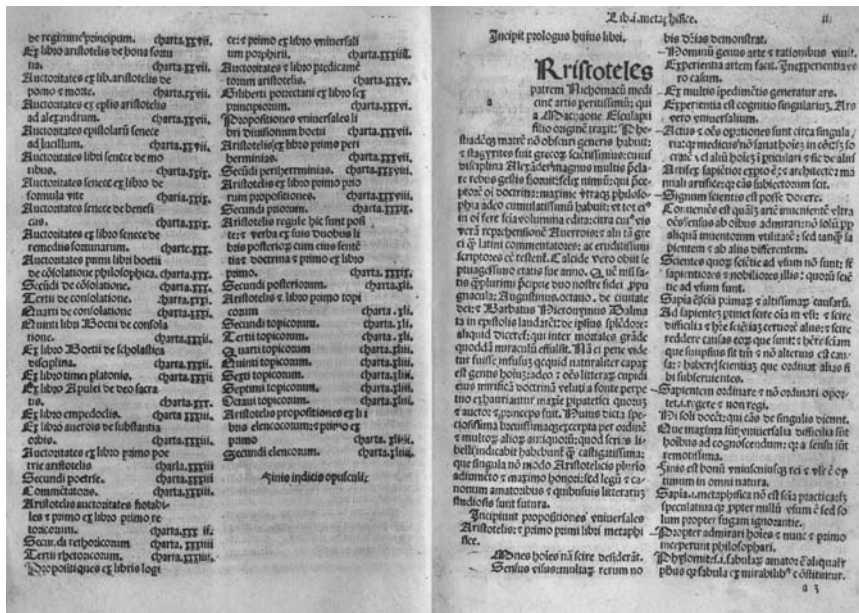
Seine Kriegsgrafik zeigte Weninger nur einigen privaten Freunden, sie wurde nie ausgestellt. Die Witwe übertrug die Bewahrung des Nachlasses ihrem Freund Leo Boudewijns, der das Konvolut anbot. Für die Sammlung ist dieser künstlerisch hochwertige Bestand eine wertvolle Ergänzung zu Weningers gebrauchsgrafischen Arbeiten. ■

Vorlass der Künstlerin Soshana

Die Sammlung von Handschriften und alten Drucken konnte den umfangreichen Vorlass der österreichischen Malerin Susanne Afroyim, international bekannt unter dem Künstlernamen Soshana, erwerben.

Als Susanne Schüller 1927 in Wien in eine wohlhabende Fabrikantenfamilie geboren, musste sie 1938 ihre Geburtsstadt gemeinsam mit ihren Eltern verlassen. 1941 emigrierte sie aus England in die Vereinigten Staaten. Sie lernte ihren späteren Mann Beys Afroyim kennen, unter dessen Anleitung sie zu malen begann. Es entstanden Porträts berühmter Emigranten wie Thomas Mann, Arnold Schönberg, Franz Werfel und Bruno Walter. Gemeinsam mit Afroyim bereiste sie Amerika. Reisen und Malen wurden zu den beiden wichtigsten Konstanten ihres Lebens, in dem für Familie und enge persönliche Bindungen bald kein Platz mehr war. Sie eroberte durch ihre Ausstellungen die internationale Kunstwelt, hatte ein Atelier in Paris, übrigens das ehemalige Atelier von Alfons Mucha und Paul Gauguin, und schloss Freundschaft mit bedeutenden Künstlern wie Picasso und Giacometti. Ausgedehnte Reisen führten sie rund um die Welt, ihr Talent, überall die richtigen Kontakte zu knüpfen, zog weltweit Ausstellungen nach sich, ihre Werke gelangten in bedeutende öffentliche und private Sammlungen. Nachdem Soshana in Jerusalem und zehn Jahre lang in New York gelebt hat, kehrte sie schließlich 1985 nach Wien zurück, wo sie bis heute lebt und intensiv arbeitet.

Der Vorlass ist größtenteils in einer vom Sohn der Künstlerin erstellten Datenbank erfasst und enthält Korrespondenzen, Lebensdokumente, umfangreiches Fotomaterial und einige autobiografische Skizzen sowie journalistische Arbeiten Soshanas. Ergänzt wird er durch den Splitternachlass ihres Vaters Fritz Schüller und den Nachlass ihres Gatten Beys Afroyim. ■



Auctoritates Aristotelis et aliorum philosophorum. Venedig, um 1490: Textbeginn

Ein Lehrbuch aus der Gutenbergzeit

Die Österreichische Nationalbibliothek verfügt über rund 8.000 Inkunabeln und ist damit im Besitz einer der weltgrößten und bedeutendsten Sammlungen von Drucken aus der Gutenbergzeit. Im November 2008 erwarb die Sammlung von Handschriften und alten Drucken eine weitere Inkunabel, *Auctoritates Aristotelis et aliorum philosophorum. Propositiones universales*. Venedig: [Georgius Arrivabene, um 1490]. Ihre Bedeutung liegt vor allem im bildungsgeschichtlichen Kontext. Sie gilt als Beispiel für die auf Gebrauchsliteratur ausgerichtete Buchproduktion, die mit der Erfindung und Verbreitung des Buchdrucks möglich wurde und das kulturelle Leben Europas grundsätzlich veränderte als die heute mit der Gutenbergzeit verbundenen Prachtdrucke.

Die „Propositiones“ enthalten eine populäre Zusammenstellung von Hauptsätzen der wichtigsten Philosophen der Antike, der „Auctoritates“, die für den Philosophieunterricht an Universitäten verwendet wurden. Die Anordnung des lateinischen Textes mit Titelblatt, Inhaltsverzeichnis und Folierung weist bereits auf das Schema neuzeitlicher Lehrbücher hin. Die Ausstattung im Quartformat, der geringe Umfang und billiges Papier zielten auf den studentischen Käuferkreis. Der moderne flexible Pergamentumschlag erinnert daran, dass Drucke dieser Art ursprünglich ohne Einband verkauft wurden. Lehrbücher wurden benützt und weitergegeben. Dieses Exemplar diente zumindest drei Schülern, wie zum Teil getilgte Besitz-einträge dokumentieren.

Heute sind von dieser Ausgabe 11 erhaltene Exemplare in Italien nachgewiesen, aus dem deutschsprachigen Raum ist kein Exemplar bekannt. ■

Die Österreichische Nationalbibliothek beteiligt sich am Kauf des „Nature-Archive“

24 österreichische Universitäten, Forschungs- und Bildungseinrichtungen, darunter auch die Österreichische Nationalbibliothek, haben gemeinsam mit der Österreichischen Bibliothekenverbund und Service GmbH im Herbst 2008 das Archiv der renommierten Zeitschrift „Nature“ erworben.

Unter der Federführung der „Kooperation E-Medien Österreich“, einer Einkaufsgemeinschaft österreichischer Bibliotheken, wurde mit der Nature Publishing Group eine Vereinbarung geschlossen, die den ständigen Zugriff auf die elektronischen Ausgaben der naturwissenschaftlichen Zeitschrift „Nature“ (eines der Top Ten Journals in den Journal Citation Reports) von 1869 bis 2007 und auf die kompletten Archivjahrgänge von vier weiteren Kernzeitschriften der Nature Publishing Group (Nature Biotechnology, Nature Genetics, Nature Medicine und Nature Structural & Molecular Biology) ermöglicht.

Damit steht den BenutzerInnen der Österreichischen Nationalbibliothek eine der bedeutendsten Quellen der wissenschaftlichen Forschung kostenlos und vollständig online zur Verfügung. Der Zugang erfolgt über das „Datenbank-Infosystem“ auf der Homepage der Österreichischen Nationalbibliothek www.onb.ac.at.

BenutzerInnen im Besitz einer Jahreskarte können das „Nature Archive“ auch von extern benützen. ■



Buchscanner

Service / Bericht

Digitalisierung on Demand

Seit Jänner 2009 bietet die Österreichische Nationalbibliothek ein weiter verbessertes Service im Bereich Reproduktionen an. Mit Inkrafttreten der neuen Tarifordnung können BenutzerInnen Studiencans zu einem sehr günstigen Preis bestellen. Um diesen neuen Service zu ermöglichen, wurden im vergangenen Jahr die technischen Voraussetzungen und die nötige Infrastruktur geschaffen.

Neue Scanner ermöglichen eine schonende Digitalisierung wertvollster Handschriften und Drucke. Anders als bei den bisherigen Geräten üblich, kann berührungsfrei gescannt werden. Außerdem ist es möglich, besonders eng gebundene Werke so zu scannen, dass sie nicht mehr 180 Grad geöffnet werden müssen, sondern ein Öffnungswinkel von ca. 120 Grad ausreicht.

Mit den nun vorhandenen technischen Möglichkeiten können in Zukunft Objekte aus Bestandserhaltungs- und/oder Sicherheitsgründen schutzdigitalisiert werden. Bisher wurden dafür Mikrofilme nutzt, welche allerdings nur eine bitonale Reproduktion ermöglichen. Nun werden alle Objekte in Farbe aufgenommen.

Die Abteilung für Digitale Services verfügt derzeit über einen A0-Scanner und zwei neue A2-Scanner. Im Laufe dieses Jahres wird noch ein A1-Scanner hinzukommen, welcher sich durch eine höhere Tiefenschärfe auszeichnet und dadurch besonders gut für eng gebundenes, wertvolles Material geeignet ist.

Ziel der Abteilung für Digitale Services ist es, hohe Qualität bei gleichzeitig zügiger Abwicklung der Kundenaufträge zu bieten. ■

Bestandserhaltung und Konservierung orientalischer Handschriften

Die Bezeichnung „orientalische Handschriften“ umfasst die in arabischer Schrift abgefassten Codices der Österreichischen Nationalbibliothek. Die in arabischer, türkischer und persischer Sprache geschriebenen Werke sind in mehr als 3.000 Handschriften zusammengefasst. Die Publizierung dieser Handschriften durch Ausstellungen und rezente Katalogisierungsprojekte hat große Fortschritte gemacht, jedoch ist ihre konservatorische Betreuung gegenüber den abendländischen Handschriften bisher im Hintergrund gestanden. Nun wurde der gesamte Bestand an orientalischen Handschriften, die bereits ab dem 16. Jahrhundert für die damalige Hofbibliothek gesammelt wurden und deren Grundstock jene Werke sind, die der Diplomat und Orientalist Joseph Freiherr von Hammer-Purgstall (1774 – 1856) erworben hat, in Folge einer Zustandserfassung gereinigt.

Für einige Codices wurden weiters dringende Maßnahmen für eine verbesserte Aufstellung bzw. Lagerung eingeleitet. 2008 ist mit der konsequenten Versorgung dieses Bestandes mit den für die Bibliothek mittlerweile bewährten Schutzumschlägen und Boxen aus alterungsbeständigem Archivmaterial begonnen worden. Diese Maßnahmen helfen schädigende Wirkungen von Licht, Staub, Luftschadstoffen und Klimaschwankungen fernzuhalten. Auf Grund der speziellen orientalischen Einbandtechnik musste der Schutzumschlag adaptiert werden, damit die meist vorhandene Klappe des Einbandes mitgeschützt wird. Im Vorjahr konnten bereits für 1.320 Codices Schutzverpackungen bestellt werden; die Ausstattung der kompletten Sammlung wird noch heuer abgeschlossen werden. ■

Mag. Jan Mokre, Prof. Rudolf Schmidt und Generaldirektorin Dr. Johanna Rachinger beim Empfang



Gesamtverzeichnis der künstlerischen und wissenschaftlichen Nachlässe in Österreich Zum 85. Geburtstag von Prof. Rudolf Schmidt

In der 2006 vom Rat für Forschung und Technologieentwicklung und dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur in Auftrag gegebenen Studie „Wissenschaftliches und kulturelles Erbe in Österreich“ wurde festgestellt, dass in Österreich kein aktuelles und zeitgemäßes Zentralverzeichnis für die Nachlässe bedeutender österreichischer Persönlichkeiten vorliegt. Aus diesem Grund wird seit Dezember 2007 am Österreichischen Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek ein vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur cofinanziertes Projekt durchgeführt, das in Zusammenarbeit mit zahlreichen Partnerinstitutionen (u. a. die Wienbibliothek im Rathaus) zunächst einmal die Nachlässe aus den Gebieten der Kunst und Wissenschaft in einem elektronischen System erfassen soll. Ende 2010 werden auf diese Weise mehrere tausend Bestände nachgewiesen und über einen servicefreundlichen Projekt-OPAC für die Öffentlichkeit recherchierbar sein. Die BenutzerInnen können sich auf diesem Weg über die Nachlässe und deren Aufbewahrungsorte etwa von Ingeborg Bachmann, Robert Musil, Ludwig Wittgenstein, Arnold Schönberg, Otto Wagner, Lina Loos, Egon Schiele oder Erwin Schrödinger informieren.

Auch nach Beendigung des Projekts garantiert die Österreichische Nationalbibliothek die weitere professionelle Pflege der Daten, indem im Österreichischen Literaturarchiv das Verzeichnis in regelmäßigen Abständen aktualisiert wird. ■

Anlässlich des 85. Geburtstages von Professor Rudolf Schmidt lud Generaldirektorin Dr. Johanna Rachinger den Jubilar, seine Familie sowie Vorstandsmitglieder der Internationalen Coronelli-Gesellschaft für Globenkunde zu einem festlichen Empfang ins Palais Mollard ein.

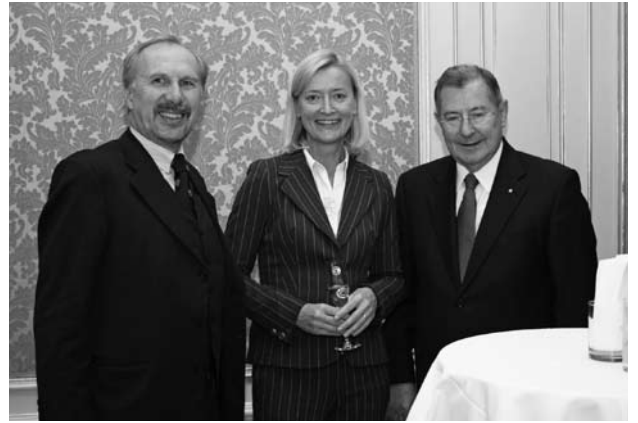
Professor Rudolf Schmidt ist seit Jahrzehnten ein großzügiger Förderer der Österreichischen Nationalbibliothek und Ehrenmitglied der Gesellschaft der Freunde der Österreichischen Nationalbibliothek.

Sein spezielles Engagement galt und gilt dem Globenmuseum, dem er sich aufgrund seiner persönlichen Sammelleidenschaft eng verbunden fühlt. Rudolf Schmidt, der über Jahrzehnte die weltweit bedeutendste Privatsammlung alter Erd- und Himmelsgloben, Mond- und Planetengloben zusammentrug, ist im Globenmuseum der Österreichischen Nationalbibliothek mit achtzehn, zum Teil wertvollsten Leihgaben vertreten. Im Kabinett der Sammlerinnen und Sammler präsentiert er mit dem 1536 in Löwen angefertigten Erdglobus des Gemma Frisius den ältesten in Österreich aufbewahrten Globus (von dem zudem nur noch dieses eine Exemplar erhalten ist) und mit den Erd- und Himmelsgloben von Willem Janszoon Blaeu und Matthäus Greuter (1. Hälfte des 17. Jahrhunderts) vier weitere außerordentlich seltene Objekte.

Rudolf Schmidt unterstützt das Globenmuseum aber nicht nur mit Leihgaben, Sach- und Geldspenden, er stand und steht dem Museum auch mit seiner fachlichen Expertise zur Verfügung. ■



Generaldirektorin Dr. Johanna Rachinger, Präsidentin Dr. Maria Schaumayer, Volksanwältin Dr. Gertrude Brinek, Wohnbaustadtrat Dr. Michael Ludwig



Nationalbank-Gouverneur Univ.-Prof. Dr. Ewald Nowotny, Generaldirektorin Dr. Johanna Rachinger, Generaldirektor der Raiffeisenlandesbank Oberösterreich Dr. Ludwig Scharinger

Sponsoring / Internationale Beziehungen / Freundeskreis

Empfang und Jubiläumspatenschaften

Zum jährlichen Empfang lud Generaldirektorin Dr. Johanna Rachinger die BuchpatInnen und FreundInnen Mitte November in das Bildarchiv. Die Räume der Fideikommissbibliothek wurden gewählt, da vor 100 Jahren, anlässlich des 60-jährigen Regierungsjubiläums von Kaiser Franz Joseph 1908, die private Habsburgerbibliothek und die Porträtsammlung in jenen Teil der neuen Burg übersiedelten, in denen sie bis heute aufbewahrt werden. Unter den zahlreichen Gästen befanden sich Präsidentin Dr. Maria Schaumayer, Volksanwältin Dr. Gertrude Brinek und der Wiener Wohnbaustadtrat Dr. Michael Ludwig.

Es wurden wertvolle Werke aus dem Bildarchiv präsentiert. Vorgestellt wurden außerdem Projekte des Instituts für Restaurierung, die mit Hilfe von Patenschaftsgeldern realisiert werden, herausragende Patenschaften und die neuen Jubiläumspatenschaften.

Oftmalige BuchpatInnen werden künftig vor den Vorhang gebeten und für Ihre Fördertätigkeit öffentlich bedankt, so sie dies wünschen. In den eigens für diesen Anlass gestalteten Urkunden spiegelt sich die Farbenpracht der Buchmalerei wieder.

Für 10 Patenschaften werden SpenderInnen künftig die Silber-Patenschaft erhalten, für 20 die Gold-Patenschaft, für 30 die Lapislazuli-Patenschaft, für 40 die Purpur-Patenschaft und für 50 die Diamant-Patenschaft. Erstmals werden diese Auszeichnungen im Herbst 2009 beim Jahresempfang von Generaldirektorin Dr. Johanna Rachinger vergeben. Bis Ostern wird mit jenen SpenderInnen Kontakt aufgenommen, die nach den Aufzeichnungen des Hauses eine Jubiläums-

patenschaft erhalten sollen. Für Informationen zu diesen Patenschaften bitten wir die BuchpatInnen, mit der Abteilung Sponsoring Kontakt aufzunehmen. ■

Corporate Lunch 2008

Bereits zum vierten Mal fand im Herbst der jährliche Corporate Lunch, die Einladung der Generaldirektorin für VertreterInnen der Firmenmitglieder sowie der SponsorInnen und PartnerInnen der Österreichischen Nationalbibliothek, statt. EntscheidungsträgerInnen aus Österreichs Wirtschafts- und Finanzleben wurden zu einem Empfang in die Beletage des Palais Mollard gebeten. Unter den hochkarätigen Gästen befanden sich unter anderem Nationalbank-Gouverneur Univ.-Prof. Dr. Ewald Nowotny, Generaldirektor Dr. Ludwig Scharinger von der Raiffeisenlandesbank Oberösterreich sowie RZB-Vorstandsdirektor Dr. Karl Sevelda.

Firmenmitglieder helfen mit ihren jährlichen Beiträgen, die finanzielle Planungssicherheit der Österreichischen Nationalbibliothek zu verbessern und genießen zahlreiche Vorteile, die auch KundInnen und MitarbeiterInnen zu Gute kommen. Deren EntscheidungsträgerInnen bilden ein Netzwerk zu Gunsten des Hauses, das sich unter anderem beim Corporate Lunch trifft. ■

Für Auskünfte zu Firmenmitgliedschaften und die steuerliche Absetzbarkeit der Jahresbeiträge kontaktieren Sie bitte Frau Mag. Elisabeth M. Edhofer, Leiterin der Abteilung Sponsoring, Tel. 01/534 10-260 oder elisabeth.edhofer@onb.ac.at



Dr. Vera Russwurm mit Generaldirektorin
Dr. Johanna Rachinger im Prunksaal

Aktion Buchpatenschaft

Aktion Buchpatenschaft in *Vera exklusiv*

Am 3. Adventssonntag 2008 stellte Dr. Vera Russwurm in der ORF-Talkshow *Vera exklusiv* die Aktion Buchpatenschaft vor. Einem Interview mit Generaldirektorin Dr. Johanna Rachinger und der Präsentation besonders wertvoller Werke im Prunksaal folgten ein Blick in das Papyrusmuseum sowie ein Rundgang durch das Institut für Restaurierung. ExpertInnen zeigten Restaurierungsmethoden an beschädigten Objekten und Maßnahmen der Langzeitkonservierung, die mit Spenden aus der Aktion Buchpatenschaft realisiert werden.

Die Anregung von Frau Dr. Russwurm, eine Buchpatenschaft zu Weihnachten zu verschenken und den Betrag steuerlich abzusetzen, wurde von zahlreichen ZuseherInnen angenommen, sodass in der letzten Woche vor dem Fest noch Werke ausgewählt, Gutscheine versandt und Urkunden ausgestellt wurden. Wir danken Dr. Vera Russwurm und den neuen BuchpatInnen für ihre großzügige Unterstützung.

Rohölaufsuchungs AG – Kuttengerbergordnung

Die Kuttengerbergordnung König Wenzels II. – *Jus regale montanorum* – wurde von der Rohölaufsuchungs AG zur Patenschaft übernommen. Die aus der Mitte des 15. Jahrhunderts stammende Prachthandschrift enthält das um 1295 erstellte, für ganz Böhmen gültige Bergrecht.

Anlässlich der Präsentation des Werkes bat Generaldirektorin Dr. Johanna Rachinger in die Camera Praefecti. Die Vertreter der Rohölaufsuchungs AG, Vorstandssprecher Dipl. Ing. Markus Mitteregger sowie Finanzvorstand Mag. Dr. Helmut Sitz waren nicht nur vom Inhalt des Codex, der für die Entstehungszeit

bemerkenswert fortschrittlich ist, sondern auch von den prächtigen Buchmalereien sehr beeindruckt.

Internationale Bibliophile Gesellschaft

Der Präsident der Internationalen Bibliophilen Gesellschaft, Kimbal T. Brooker, überreichte Generaldirektorin Dr. Johanna Rachinger einen großzügigen Betrag für die Aktion Buchpatenschaft. Die Mitglieder, unter Ihnen SammlerInnen wertvollster Bücher und Handschriften aus aller Welt, werden im Herbst zu einem Kongress nach Wien kommen und ein intensives kulturelles Besuchsprogramm absolvieren. ■

Freundeskreis

ÖNB-intern *spezial* – Sisis Vermächtnis

Einen Blick hinter die Kulissen der Filmarbeiten zu „Sisis Vermächtnis“ aus der Krimiserie *Soko Donau* in der Österreichischen Nationalbibliothek gewähren die Schauspielerin Michaela Rosen, deren Rolle jene der leitenden Bibliothekarin war, und Regisseur Erhard Riedlsperger. Im Gespräch erzählen sie, wie sie sich auf die Dreharbeiten vorbereiteten und mit welchen Herausforderungen sie während der Aufnahmen konfrontiert waren. Im Anschluss daran wird der Film vorgeführt.

Dieses *ÖNB-intern spesial* ist Teil des exklusiven Veranstaltungsprogramms für FreundInnen des Hauses und findet am 7. April 2009 um 18.00 Uhr im Van Swieten Saal statt. InteressentInnen am Förderkreis des Hauses sind herzlich willkommen, wir bitten um Anmeldung im Sekretariat. ■

Informationen zur Gesellschaft der Freunde der ÖNB und den weiteren Veranstaltungen erhalten Sie unter www.onb.ac.at, bei Frau Veronika Zierlinger, Sekretariat, Tel.: 01/534 10-202 oder E-Mail: freunde@onb.ac.at

ÖNB-Musiksalon

Konzertabende mit Moderation,
jeweils 19.30 Uhr, Palais Mollard

in Kooperation mit  Institut für Österreichische
Musikdokumentation

Freitag, 13. März 2009

Komponistenporträt *Wladimir Pantchev*

Wladimir Pantchev ist Dirigent, Pianist und Komponist; er stammt aus Bulgarien und wirkt seit vielen Jahren in Österreich. Seine Werke umfassen ein breites Spektrum an Gattungen: „Stilistisch habe ich mich bereits in Bulgarien mit atonalen und seriellen Kompositionsverfahren auseinandergesetzt. Später habe ich mich mit aleatorischen Techniken im Sinne Witold Lutoslawskis beschäftigt. Derzeit befasse ich mich mit modalen Techniken, bei denen ich einerseits Kompositionsprinzipien der alt-slawischen Kirchenmusik, andererseits bulgarische Volksmusik, speziell Volkslieder, verwende.“

Mittwoch, 15. April 2009

Musik um *Gottfried van Swieten*

Gottfried van Swieten (1733 – 1803), der Sohn Gerard van Swietens, des Leibarztes Maria Theresias und Präfekten der k.k. Hofbibliothek, spielte für die Entwicklung der Musik im Wien des späten 18. Jahrhunderts in mehrfacher Hinsicht eine wichtige Rolle. Er war einer der ersten Vertreter des musikalischen Historismus, der bewussten Rückwendung zu Musik der Vergangenheit, in diesem Fall der Musik Johann Sebastian Bachs und Georg Friedrich Händels. Zu seinen persönlichen Freunden zählten Wolfgang Amadeus Mozart und Joseph Haydn. Für Haydn schrieb er die Textbücher der beiden großen Oratorien „Die Schöpfung“ und „Die Jahreszeiten“. Der Abend wird – als Beitrag des Musiksalons zum Haydn-Jahr – die wichtige Funktion von Swietens im zeitgenössischen Musikleben würdigen und Werke der Komponisten vorstellen, die von ihm gefördert wurden.

Mittwoch, 13. Mai 2009

Komponistenporträt *Nancy Van de Vate*

Zu den prominentesten Komponistinnen der Gegenwart, die in Österreich leben, zählt Nancy Van de Vate, die ihre Ausbildung in den Vereinigten Staaten von Amerika absolvierte, am Jakarta Konservatorium in Indonesien unterrichtete und heute Professorin für Komposition am Institut für Europäische Studien in Wien ist. Weltweit bekannt wurde sie vor allem durch ihre großen Orchesterwerke und Opern, wie auch durch ihre Kammermusik. Scheinbar der Vergangenheit angehörende, durchaus „klassische“ Gattungen wie das Klaviertrio und das Streichquartett füllt sie mit neuen Inhalten; ebenso reizten sie instrumentale Innovationen wie etwa die Einbeziehung des Schlagzeugs in die Kammermusik. ■

ÖNB-Literatursalon

Buchpräsentationen und Lesungen,
jeweils 19.00 Uhr, Oratorium

in Kooperation mit  **Die Presse**
FREI SEIT 1848

Donnerstag, 2. April 2009

Bernhard Seiter liest aus seinem neuen Roman
Passenger Hammerschmid
In Kooperation mit dem *Picus Verlag*

Seiter hat mit seinem Roman *Elf Finger* 2007 recht eindrucksvoll auf seine tiefgründige Erzählweise aufmerksam gemacht. Der neue Roman zeigt die psychologisierende Stärke Seiters, sein souveränes Sprachspiel in der Darstellung des Lebens eines Spielers, der sich durch seine Leidenschaft der Realität immer mehr entzieht, bis er als gescheiterte Existenz sein Leben rekapituliert.

Mittwoch, 29. April 2009

Julya Rabinowich liest aus ihrem neuen Roman *Spaltkopf*
In Kooperation mit der *Edition Exil*

Spätestens seit ihren ersten Publikationen in der *Edition Exil* wurde das herausragende Talent der aus Petersburg stammenden vielseitigen Künstlerin öffentlich wahrgenommen: Literatur und Malerei sind ihre künstlerischen Medien. Ihr erster Roman *Spaltkopf*, die Geschichte der Zersplitterung und Neudefinition einer jüdischen Familie, spiegelt biographische Elemente der „entwurzelten“ Autorin wider und wurde soeben mit dem Rauriser Literaturpreis 2009 ausgezeichnet.

Dienstag, 19. Mai 2009

Anna Kim liest aus ihrem neuen Roman *Die gefrorene Zeit*
Einleitung: Norbert Mayer (Presse, Feuilleton)

Die zahlreichen Lebensstationen (Südkorea, Deutschland, England und Österreich) haben Anna Kim ebenso geprägt wie der Zugang zur Kunst durch ihren Vater sowie ihr Studium der Theaterwissenschaft und Philosophie. Ihr erstes Buch erschien 2004 (*Die Bilderspur*), das als Sprachkunstwerk so sehr beeindruckte, dass sie zur Lesung beim Bachmann-Wettbewerb 2005 eingeladen wurde. 2008 erschien ihr drittes Werk, der Roman *Die gefrorene Zeit*, das von der Kritik erneut hymnisch gelobt wurde. ■

Folder zu beiden Veranstaltungsreihen können unter
oeffentlichkeitsarbeit@onb.ac.at oder Tel.: 01/534 10-261
bestellt werden.

Lesenswerte Neuerscheinungen

MitarbeiterInnen der Österreichischen Nationalbibliothek fungieren im Rahmen ihrer Tätigkeit immer wieder auch als HerausgeberInnen und AutorInnen interessanter und bedeutender Werke. Bereits 2008 wurde der Sammelband zu Texten und Materialien von Christine Busta (1915 – 1987) veröffentlicht. Christine Busta, Bibliothekarin bei den Städtischen Büchereien Wien, war in den 1950er und 1960er Jahren eine anerkannte Lyrikerin in der deutschsprachigen Literaturlandschaft, die nicht nur das Spektrum der Lyrik bereicherte, sondern auf ihre Weise auch an lyrischen Entwicklungen teilhatte, die das Gedicht von metaphorischer Überfrachtung befreit und einer lakonischen, der Alltagssprache angenäherten poetischen Diktion zugeführt haben. Der Band enthält neben den Vorträgen des vom Österreichischen Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek initiierten Christine Busta-Symposiums 2007 ausgewählte Texte von Busta sowie Faksimiles und Fotos aus den Nachlassbeständen der Autorin im Österreichischen Literaturarchiv und im Forschungsinstitut Brenner-Archiv in Innsbruck.

Die Neuerscheinung „Das unmögliche Ganze“ befasst sich mit der literarischen Kritik der Kultur, die sich sehr oft an den Rändern des Literarischen selbst entfaltet: entlang der Bruchlinien literarischer, autobiographischer, theoretischer, essayistischer und feuilletonistischer Texte. Dies gilt ganz besonders für die österreichische Literatur. Entlang einer Reihe von exemplarischen Analysen geht das Buch „Das unmögliche Ganze“ der Frage nach, wie literarische Kulturkritik überhaupt entsteht und wie sie funktioniert. Dabei kommt Nachlassmaterialien eine besondere Rolle zu, lässt sich an ihnen doch das Denken an den Grenzen von Literatur, Wissenschaft, Journalismus und Politik besonders gut nachzeichnen. Materialien aus den Beständen des Österreichischen Literaturarchivs wie diejenigen des Publizisten und Schriftstellers Stefan Grossmann, des Schriftstellers und Philosophen Günther Anders oder von Autoren wie Hermann Broch und Albert Drach stellen eine wichtige Quelle für die Analysen des Buches dar. ■

Christine Busta. Texte und Materialien. Hg. von Michael Hansel unter Mitarbeit von Tanja Gausterer. Wien: Sonderzahl 2008 (= Österreichisches Literaturarchiv – Forschung 3), 200 S., Broschur, zahlreiche Abbildungen ISBN 978-3-85449-291-7, € 22,00

Bernhard Fetz: Das unmögliche Ganze. Zur literarischen Kritik der Kultur. München: Wilhelm Fink 2009, 378 S. ISBN 978-3-7705-4659-6, € 39,90

Kurzkurse für BibliotheksbenützerInnen

Die Österreichische Nationalbibliothek bietet kostenlose Kurse zur Nutzung von Bibliothekskatalogen, Datenbanken und Internet-Ressourcen an. Treffpunkt ist jeweils die Leselounge des Benützungsbereichs am Heldenplatz. Bei Bedarf können zusätzliche Termine zu vereinbarten Themen und Datenbanken organisiert werden. ■

Donnerstag, 12. März 2009, 17.00 – 18.30 Uhr
Einführung in die Benützung digitaler Medien der Österreichischen Nationalbibliothek
Trainerin: Mag. Elisabeth Schneider

Donnerstag, 19. März 2009, 17.00 – 18.30 Uhr
Wie finde ich rasch Fakteninformation?
Trainerin: Mag. Elisabeth Schneider

Donnerstag, 26. März 2009, 17.00 – 18.30 Uhr
Wie finde ich ältere Literatur?
Trainerin: Mag. Gerda Koller

Donnerstag, 2. April 2009, 17.00 – 18.30 Uhr
Wie finde ich rasch Zeitschriftenaufsätze im Volltext?
Trainerin: Mag. Elisabeth Schneider

Donnerstag, 23. April 2009, 17.00 – 18.30 Uhr
Wie finde ich spezielle Publikationsarten wie Dissertationen, Rezensionen, Festschriften?
Trainerin: Mag. Elisabeth Schneider

Donnerstag, 7. Mai 2009, 17.00 – 18.30 Uhr
Einführung in Musikkataloge und Musikdatenbanken der Österreichischen Nationalbibliothek
Trainer: Mag. Stefan Engl

Donnerstag, 14. Mai 2009, 17.00 – 18.30 Uhr
Einführung in Fachdatenbanken für moderne Sprachen und Literaturen mit Schwerpunkt Germanistik, Anglistik, Romanistik
Trainerin: Mag. Elisabeth Schneider

Information und Anmeldung:
Datenbanken – elektronische Recherchen
Tel.: 01/534 10-446 oder -462
E-Mail: ivs@onb.ac.at

Gesamtprogramm und detaillierte Informationen zu den Veranstaltungen unter:
www.onb.ac.at/kataloge/schulungen_workshops.htm

Impressum:
Medieninhaberin und Verlegerin: Österreichische Nationalbibliothek, 1015 Wien, Josefsplatz 1
Tel.: +43 1 534 10, Fax: +43 1 534 10-257
E-Mail: onb@onb.ac.at
www.onb.ac.at
Ö1 Clubmitglieder erhalten bei allen Veranstaltungen der ÖNB 10% Ermäßigung beim Kauf einer Vollpreiskarte.

Herausgeberin: Johanna Rachinger, ÖNB
Redaktion: Elena Sonnleitner, ÖNB
Satz: Jean-Pierre Weiner, ÖNB
Fotos: ORF Hubert Mican (Seite 13), ÖNB
Gesamtherstellung: REMA-Print Druck- und Verlagsgesellschaft m.b.H.

Der ÖNB-Newsletter erscheint viermal jährlich und dient der aktuellen Information der Öffentlichkeit über die Tätigkeiten der Österreichischen Nationalbibliothek.

Veranstaltungsvorschau Frühjahr 2009

27.2. – 29.3.2009 Ausstellung	Polens historische Schätze. Das Nationalinstitut Ossolineum zu Gast in Wien Eröffnung: 26. Februar 2009, 19 Uhr	Prunksaal, Josefsplatz 1
24.4. – 8.11.2009 Ausstellung	Annäherungen an die Ferne. Geografische Kostbarkeiten aus der Österreichischen Nationalbibliothek Eröffnung: 23. April 2009, 19 Uhr	Prunksaal, Josefsplatz 1
25.2.2009 Diskussion	KULTURERBE StammTisch mit Heringsschmaus Diskussion mit musikalischer Begleitung	Österreichisches Volksliedwerk, Operngasse 6, 18 Uhr Beitrag: € 5,-
12.3.2009 Freundeskreis*	Polens historische Schätze. Das Nationalinstitut Ossolineum zu Gast in Wien. Sonderführung und Expertengespräch mit Dr. Andreas Fingernagel, Direktor der Sammlung von Handschriften und alten Drucken	Prunksaal, Josefsplatz 1, 18 Uhr Treffpunkt: Eingang Prunksaal Beitrag: € 5,- (FreundInnen) / € 10,- (Gäste) inkl. Erfrischungen
12.3., 24.3.2009 Kinderführungen	Papyrus erleben Um Anmeldung unter Tel. 01/534 10-464 wird gebeten	Papyrusmuseum, Heldenplatz, jeweils 15 Uhr
13.3.2009 Musikdokumentation	ÖNB-Musiksalon: Komponistenporträt Wladimir Pantchev	Palais Mollard, Salon Hoboken, Herrengasse 9, 19.30 Uhr Eintritt frei
25.3.2009 Symposium	„Die vielen Leben der Biographie. Die Biographie als kulturwissenschaftliches Paradigma“	Veranstaltung des Ludwig Boltzmann Instituts Oratorium, Josefsplatz 1, 9 Uhr. Eintritt frei
31.3.2009 Freundeskreis*	ÖNB-intern: Die chinesische Weltkarte des Matteo Ricci aus 1602 – Präsentation der Karte und der Konservierungsarbeiten durch das Institut für Restaurierung	Van Swieten Saal, Josefsplatz 1, 18 Uhr Exklusiv für FreundInnen der ÖNB Beitrag: € 4,-
2.4.2009 Lesung	ÖNB-Literatursalon mit Bernhard Seiter: <i>Passenger Hammerschmid</i>	Oratorium, Josefsplatz 1, 19 Uhr Eintritt frei
4.4., 5.4., 14.4.2009 Kinderführungen	Die Welt der Globen Um Anmeldung unter Tel. 01/534 10-464 wird gebeten	Globenmuseum, Palais Mollard, Herrengasse 9, jeweils 10.30 Uhr
4.4., 14.4., 18.4.2009 Kinderführungen	Kaiserlicher Bücherschatz Um Anmeldung unter Tel. 01/534 10-464 wird gebeten	Prunksaal, Josefsplatz 1, jeweils 14 Uhr
6.4., 8.4., 9.4., 22.5., 27.5.2009 Kinderführungen	Eine Reise durch das Jenseits der Alten Ägypter Um Anmeldung unter Tel. 01/534 10-464 wird gebeten	Papyrusmuseum, Heldenplatz 6.4., 8.4., 9.4., jeweils 10 Uhr; 22.5., 27.5., jeweils 15 Uhr
7.4.2009 Freundeskreis*	ÖNB-intern <i>spezial</i> : Hinter den Kulissen von „Sisis Vermächtnis“. Schauspielerin Michaela Rosen und Regisseur Erhard Riedlsperger (Details: siehe Seite 13)	Van Swieten Saal, Josefsplatz 1, 18 Uhr Exklusiv für FreundInnen der ÖNB, InteressentInnen sind herzlich willkommen. Beitrag: € 4,-
15.4.2009 Musikdokumentation	ÖNB-Musiksalon: Musik um Gottfried van Swieten	Palais Mollard, Salon Hoboken, Herrengasse 9, 19.30 Uhr Eintritt frei
29.4.2009 Diskussion	WIRTSCHAFT StammTisch Diskussion mit musikalischer Begleitung	Österreichisches Volksliedwerk, Operngasse 6, 18 Uhr Eintritt frei
29.4.2009 Lesung	ÖNB-Literatursalon mit Julya Rabinowich: <i>Spalkkopf</i>	Oratorium, Josefsplatz 1, 19 Uhr Eintritt frei
7.5.2009 Freundeskreis*	Annäherungen an die Ferne. Geografische Kostbarkeiten aus der Österreichischen Nationalbibliothek. Sonderführung und Expertengespräch mit Kurator Mag. Jan Mokre, Direktor der Kartensammlung und des Globenmuseums	Prunksaal, Josefsplatz 1, 18 Uhr Treffpunkt: Eingang Prunksaal Beitrag: € 5,- (FreundInnen) / € 10,- (Gäste) inkl. Erfrischungen
13.5.2009 Musikdokumentation	ÖNB-Musiksalon: Komponistenporträt Nancy Van de Vate	Palais Mollard, Salon Hoboken, Herrengasse 9, 19.30 Uhr Eintritt frei
19.5.2009 Lesung	ÖNB-Literatursalon mit Anna Kim: <i>Die gefrorene Zeit</i>	Oratorium, Josefsplatz 1, 19 Uhr Eintritt frei
23.6.2009 Freundeskreis*	Annäherungen an die Ferne. Geografische Kostbarkeiten aus der Österreichischen Nationalbibliothek. Sonderführung mit Kurator Mag. Jan Mokre, Direktor der Kartensammlung und des Globenmuseums	Prunksaal, Josefsplatz 1, 10 Uhr Treffpunkt: Eingang Prunksaal Exklusiv für FreundInnen der ÖNB

* Anmeldung erbeten: Frau Veronika Zierlinger
Tel.: 01/534 10-202 oder freunde@onb.ac.at

Österreichische Post AG
Info.Mail Entgelt bezahlt
Verlagspostamt Wien 1010; 01Z020379G
Wenn unzustellbar, bitte zurück an die
ÖNB, Öffentlichkeitsarbeit
1015 Wien, Josefsplatz 1